

Akkordeon (DE)
December 2008
Klaus Härtel



**RE
PRINT**

Das Magazin für Akkordeonspieler

akkordeon magazin

#06 Dezember-Januar 2008/2009 3,80 €

Klaus Paier

Eigene Klangwelt und revolutionäre Spielweise

Tobias Morgenstern

Lebt die Vielseitigkeit des Akkordeons

Argentinien

...und das Bandoneon

Veranstaltungen | Rezensionen | Branche | Trends | Workshop

Deutschland € 3,80 /// Österreich € 3,80
/// Schweiz CHF 8,50 /// BeNeLux € 3,80
ISSN 1866-9093





Großer europäischer Akkordeonist von Weltruf

Text: Klaus Härtel
Fotos: www.klaus-paier.com

■ Ein Publikum spürt, wenn die Musiker alles geben. Dann wird ein Konzert auch ohne große Worte interaktiv. Es ist ein wechselseitiges Geben und Nehmen, ein Austausch von Emotionen. Der Akkordeonist Klaus Paier gehört in diese Kategorie. Ohne Zweifel. Sein Konzert ist energiegeladen. Die Musik mal atemlos, mal melancholisch. Auch wenn der Österreicher seine Augen meist geschlossen hält während des Spiels – das Publikum ist bei ihm und er ist beim Publikum.

Die Atmosphäre ist sehr intim an diesem Abend in der Caverne des Hotels Blaue Gans in Salzburg. Jazz in der Altstadt ist der Name der Konzertreihe, in der das Duo Klaus Paier und Asja Valcic ihren Auftritt haben. Das Kellergewölbe ist in schummriges Licht getaucht, als der Akkordeonist und die Cellistin die kleine Bühne betreten. Fast schon eine Art Wohnzimmeratmosphäre, wie Klaus Paier treffend anmerkt. Er mag das, sagt er hinterher. Man merkt das, beim Spiel. Klaus Paier legt seine volle Konzentration auf und seine ganze Energie in die Musik. Deshalb

auch die geschlossenen Augen – was übrigens kein Akkordeon-spezifisches Phänomen darstellt. Denn auch Asja Valcic spielt ihr Cello meist „blind“. Die Musiker gehen eben ganz in ihrer Musik auf. Und der Schweiß fließt bei Klaus Paier in Strömen.

Paier'scher Erfindungsreichtum

Gemeinsam erschaffen Paier und Valcic einen musikalischen Kosmos voller perkussiver Elektrizität, verinnerlichter Leidenschaft und selbstbewusstem Purismus, der auch Raum gibt für Improvisation. Die Kompositionen Papiers tragen vielsagende Titel wie „La Pirouette“, „Singing Bird“ oder „Histoire d'amour“. Es sind kammermusikalische Unterhaltungen, die sich zart und zupackend, schwelgend und groovig, tänzerisch und schräg, aber dabei frei von jeglichem Pathos diverser musikalischer Formen und Traditionen bedienen. Bei allem Bedienen an französischer Musette, argentinischem Tango, Balkantänzen und Jazz klingt es vor allem nach echt Paier'schem



musikalischem Erfindungsreichtum – filigran und voller Ernst, Präzision und Intensität und mit unverschrämter Leichtigkeit.

„Was ist schon Jazz?“, fragt Paier

„Schlendern Sie durch die klingende Altstadt“, fordern die Veranstalter von „Jazz in der Altstadt“ auf, „bummeln Sie durch die Salzburger Clubs.“ Zuhörer, die eher zufällig in das Kellergewölbe geraten sind und traditionellen Jazz erwartet haben, dürften überrascht gewesen sein ob der Musik, die sie da erreichte. „Doch was ist schon Jazz?“, fragt Klaus Paier. Das sei ein weiter und vor allem dehnbarer Begriff. „Und das ist ja gerade das schöne an dieser Musik. Jazz gibt mir die Freiheit, meinen eigenen Ton zu spielen.“ Und ob er jetzt nun gerade Jazz zum besten gibt, einen Tango oder französische Musette, spielt im Konzert eigentlich überhaupt keine Rolle. Berührungsängste hat er nicht. „Wichtig ist mir, Gefühle zu vermitteln“, betont Paier. Die positiven bis überschwenglichen Rückmeldungen der Konzertbesucher bestätigen die Künstler. „Ich weiß dann manchmal überhaupt nicht, was ich antworten soll“, lacht der Akkordeonist. „Eigentlich kann ich nur ‚Danke‘ sagen.“ Oder CDs verkaufen, was in Salzburg offenbar funktioniert hat.

Entdeckungsfreude, Neugier, Rastlosigkeit

„Ich bin eigentlich kein großer Fan des traditionellen Akkordeonspiels“, gibt Paier zu. Was nicht bedeutet, dass

er dem nichts abgewinnen könnte. Vielmehr sind es die Entdeckungsfreude, die Neugier und die positive Rastlosigkeit, die Paier antreiben, alle Facetten des Akkordeons und des Bandoneons zu ent- und aufzudecken. Als Botschafter des Instruments sieht er sich indes nicht unbedingt. Paier reist nicht mit der Forderung „Spielt mehr Akkordeon!“ durch die Welt. „In erster Linie bin ich Musiker“, erzählt er, „doch wenn es der Sache dient, den Ruf des Akkordeons zu verbessern – warum nicht?“ Paier erkennt in der jüngeren Vergangenheit auf jeden Fall eine Imagepolitur. „Überall gibt es Akkordeon-Festivals. In Österreich, in der Schweiz, in Deutschland. Das Akkordeon ist zwar immer noch ein bisschen exotisch – doch die Leute lieben das Exotische.“ Doch Kritik hat der Österreicher ebenfalls parat. „Ich vermisse ein wenig die Spielkultur“, klagt er an. „Mir ist das Akkordeonspiel oft zu sehr auf die Technik ausgerichtet, das Spielgefühl fehlt.“ Ein Tango ohne Emotion beispielsweise ist kein Tango. Mit Gefühl erreicht man viel eher das Publikum.

Das Ergebnis konsequenter, harter Arbeit

„Kann man vom Akkordeonspielen eigentlich leben?“, fragen wir den „großen europäischen Akkordeonisten von Weltruf“ – wie ihn seine Plattenfirma ACT in München beschreibt. Offensichtlich, wenn man sich den Termin- und Projektplaner von Paier so anschaut. „Ich kann davon leben“, meint er, „doch das ist das Ergebnis von konsequenter, harter Arbeit. Es ist auch nicht die Musik alleine. Das hat viel mit Organisation zu tun – aber das gilt für



alle Musiker, nicht nur für Akkordeonisten.“ Zu Beginn der Karriere hat Paier auch viel unterrichtet. Zumal das Studium in Klagenfurt auch primär auf die pädagogische Schiene ausgerichtet war. „Vom Spielen alleine lebt kaum einer.“

Der Humor darf nicht fehlen

Klaus Papiers Musik versprüht neben Energie und Emotion immer auch eine gute Portion Humor. Hörbar ist das unter anderem auf der CD „Radiotree“, die Paier gemeinsam mit dem „radio.string.quartet.vienna“ eingespielt hat. Ob bei „Humoreske“ oder auch „Hosent’raga“ – der Witz spielt mit. Wie wichtig ist eigentlich der Humor in der Musik? „Der ist wichtig wie im richtigen Leben“, weiß Asja Valcic, „überlebenswichtig.“ Vor allem die Klassik sei manchmal sehr ernsthaft. Zu ernsthaft. „Es gibt dort so viele Regeln – bereits in der Ausbildung –, dass man schon den Humor verlieren kann“, lacht Klaus Paier. Es gebe zwar auch in seinem Bereich gewisse Regeln, doch „das sind dann meine eigenen. Und außerdem sind Regeln ja bekanntlich dazu da, gebrochen zu werden.“



CDs



1 „Alle Stücke, auch die sechs von Klaus Paier selbst, sind sozusagen für ein Quintett geschrieben, nicht für Akkordeon plus Quartett“, erläutert Bernie Mallinger vom radio.string.quartet.vienna. Ein gleichberechtigter Ansatz also, durch den der einzigartige Nuancenreichtum zur Geltung kommt. Klassische Gefilde werden da aufgesucht, zum Beispiel in Papiers energischem Opener „FlyUp“ oder seiner programmatischen „Musical Journey“, in denen sich europäische Musiktradition mit bluesgefärbten, jazzgeprägten Passagen verbinden. Daneben erweist das Album aber auch wieder einer Legende des Jazzrock seine Reverenz: Drei



Titel stammen vom unlängst verstorbenen Joe Zawinul.

2 Im Duo mit dem so unerhört vielgestaltigen Cello von Asja Valcic bietet sich Paier nun die perfekte Möglichkeit, alle Facetten seiner musikalischen Persönlichkeit auszuspielen: vom klassischen („Argentino“) bis zum wilden Tango Nuevo („Tango Loco“), von Musette-Klängen („La Pirouette“) und Volkslied-artigem („Singing Bird“) bis zu Osteuropäischem („Seven 4“) und von Klassik-Anklängen („Menuet“) bis zu jazzigen Improvisationen („À deux“). Auf „À Deux“ öffnen sich Türen, die nicht nur den Instrumenten Akkordeon und Cello bislang meist verschlossen waren.

Biografie

Klaus Paier begann mit acht Jahren das Akkordeon ganz vorsichtig zu erforschen. „Der Klang des Instruments und die Transparenz des Spielens hatte für mich immer Priorität. Dies ist aber nur mit einer sehr spezifischen Koordination des Balges und eigens darauf abgestimmten Arrangements zu erreichen. Nur so war es für mich möglich, das Instrument von seiner typischen Unschärfe in der Phrasierung und der Dichte des Klanges zu befreien“, beschreibt Klaus Paier seine Spielweise. Am Konservatorium in Klagenfurt studierte er Akkordeon, Jazz und Komposition, experimentierte während dieser Zeit unablässig in verschiedensten Stilbereichen (Klassik, Jazz, zeitgenössische Musik) und begann ab 1993 konsequent eigene Projekte zu realisieren.

Auf die Frage, welche Musikform ihn am stärksten beeinflusst hat, antwortet Klaus Paier: „Im Jazz und Tango habe ich die Freiheit gefunden, meine eigene musikalische Sprache zu entwickeln.“ Speziell Instrumentalisten wie Keith Jarrett, Bill Evans, Charles Mingus oder Thelonious Monk haben Paier inspiriert. Deren Auffassung von Jazz, mit seinen vielfältigen musikalischen Möglichkeiten und Freiheiten, war für ihn von unschätzbbarer Bedeutung. Auf der weiteren Suche nach einer sehr individuellen Ausdrucksform auf dem Akkordeon kam Klaus Paier später zu Dino Saluzzi, über ihn zum Tango Nuevo eines Astor Piazzolla und von dort zum Bandoneon, das er heute immer häufiger benutzt. Den Tango an sich betrachtet Paier eher als Stilelement. Er nutzt ihn als eine Art Projektionsfläche für seinen musikalischen Erfindungsreichtum. Doch auch die historisch gewachsenen europäischen Klangmöglichkeiten des Akkordeons fanden Eingang in sein Spiel und in eigene Kompositionen: „Le voyage à Paris“, „Musette Waltz“ (Frankreich), „Tarantella“ (Italien), „Bulgarian Dance“ (Balkan) sind nur einige Beispiele für Paiers integrative kompositorische Vielseitigkeit auf diesem Gebiet.

Durch die Zusammenarbeit mit einem Streichquartett und angeregt durch die intensive Beschäftigung mit Béla Bartók, Claude Debussy und Erik Satie hat die klassische Komponente in Paiers musikalischer Auseinandersetzung einen wichtigen Platz eingenommen (Kompositionen wie „Chambre trois“, „Tres Sentimientos“). Experimentelle und zeitgenössische Elemente verarbeitet der Akkordeonist überwiegend im Duo mit dem Saxofonisten Gerald Preinfalk. Egal in welcher Form sich Paier musikalisch äußert, charakteristisch für sein Spiel insgesamt ist neben der Vielfalt seiner stilistischen Möglichkeiten die Entschlossenheit und Intensität, mit der er sich in seinen verschiedenen Projekten vorstellt. Dabei löst er sich nachdrücklich von allen instrumentalen Erwartungen, befreit sozusagen das Akkordeon von seiner historischen Last und dringt mit ihm in vollkommen neue musikalische Bereiche vor.